

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 1 (1933)
Heft: 34

Artikel: Zufall
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tet, begreifen wir die Berner, können aber diese Stellungnahme niemals als die richtige anerkennen. Vielleicht kommt über kurz oder

lang doch noch ein besserer Geist über unsere Berner, wir sind uns ja gewöhnt, daß sie nur langsam presieren. —

Die Seite unserer Frauen!

Resignation.

Einst hab' auch ich an Erdenglück geglaubt -
An heiß Verschmelzen, tiefste Harmonie!
Die mir am nah'sten, hat den Glanz geraubt,
Denn keine trog so süß, so toll wie sie!

Ich weiß es nun, wie rasch des Taumels Glut
Verrauscht und in sich selbst zusammenfällt!
Wie nichtig drum dies allumworb'ne Gut! —
Zerstörter Traum begräbt ja uns're Welt!

Nicht will ich seufzen u. mich fruchtlos sehnen -
Am Duft der Frau le's ächelnd nur mich freu'n!
An ihren Herd, mich sanft erwärmend, lehnen -
Das mag wohl mehr als Lust und
steter sein!

Rita Volker

Zufall.

Von Era.

Felicitas Blick fiel auf ein Inserat in einer Freundschaftszeitung. Es gefiel ihr und sie schrieb an die angegebene Chiffre, kurz, herzlich und deutlich.

In den nächsten Tagen mußte Felicitas viel an diese Sache denken. Während der Arbeit hatte sie keine Ruhe. Sie ertappte sich dabei, wie ihre Phantasie mit ihr durchging und ihr Gestalten und Situationen vorzauberte, die wohl praktisch nie eintreten konnten. Wie mochte die andere wohl aussehen? Blond? Felicitas lehnte das als unmöglich ab, dunkel?, bestimmt,

und braune Augen hatte sie bestimmt auch.

Nach langem, langem Warten — zehn Tage waren vergangen — erhielt Felicitas die ersehnte Antwort. Aber von einem Zusammentreffen, das Felicitas sich gewünscht hatte, stand Nichts darin, nur ein kurzer Dank für ihre Zeilen und das Versprechen, in den nächsten Tagen ausführlich zu schreiben. Unterzeichnet waren die Zeilen mit „Berlin-St.“

Felicitas war erfreut und enttäuscht zugleich. Jeden Tag wartete sie nun auf den Briefträger — aber es kam kein Brief, kein Lebenszeichen mehr. Und immer wartete Felicitas vergebens, bis sie jede Hoffnung aufgab und zum Schluß die ganze Angelegenheit vergaß.

Jahre vergingen. Felicitas fühlte in dieser Zeit so recht, was es hieß, „anders“ zu sein als die anderen Menschen. Ihre Arbeitskollegen, die mehr über sie sprachen, als ihr bekannt war, beschäftigten sich umsomehr mit ihr, je weniger sie erzählte. Man wußte von ihr nichts Positives, und das genügte über sie zu reden. Man fand sie zu männlich, zu schweigsam, eingebildet.

Einige scheuten sich nicht, sie sogar nach frivolen Dingen zu fragen.

Aber für Felicitas gab es keine „frivolen“ Dinge. Sie hatte niemand, den sie liebte, wenig Bekannte, keine Eltern, keine Geschwister und keine frohen Erlebnisse und war meistens allein.

Als der Winter kam, packte Felicitas ihre Sachen, denn drei Wochen Urlaub lagen vor ihr, und fuhr in die

Schweiz, in ihre Berge, die sie so sehr liebte. In dieser kurzen Freizeit konnte sie einmal ganz sie selbst sein und so leben, wie es ihr eigentliches Ich verlangte.

Felicitas fuhr als Junge im Skianzug. Sie war groß und schlank, das blonde Haar trug sie kurz geschnitten, und ihre Stimme war dunkel und weich. Niemand merkte, daß sie eine Frau war, meistens hielt man sie für einen etwas femininen Jungen, dessen gutem Aussehen man sein etwas zu weiches Aeußere gerne vergab.

Felicitas fuhr nach Z., einem kleinen Ort in der Schweiz, den nur Skiläufer aufsuchten. In ihrem kleinen Hotel gab es wenig Gäste, sie war der zehnte und der letzte, der genommen wurde.

Niemand kannte sie hier und so schrieb sich Felicitas in das Gästebuch als „Felix Andresen“ ein, und kein Mensch ahnte, wer sie war.

Felicitas blieb viel allein. Am Vormittag fuhr sie auf Skiern ab und suchte die Hänge, die im wechselnden Spiel der Sonne blau-violett schimmerten, oder sie blieb in irgendeiner Schutzhütte oben auf den Bergen ganz in der Einsamkeit.

Felicitas kannte nichts Schöneres, als die sausende Fahrt auf Skiern, die Hänge hinunter, durch dicken, stäubenden Schnee, dann gehören die Berge ihr, frei und leicht wurde das Leben und alles Trübe und Schwere fiel von ihr ab wie ein Nichts.

Eines Nachts war wieder Neuschnee gefallen und Felicitas brach schon früh auf um eine große Tour zu machen.

Sie kümmerte sich nicht um die anderen Bewohner ihres kleinen Hotels und ging immer allein, und der schweigsame „junge Mann“ ging allen Menschen auch nach Möglichkeit aus dem Wege.

(Fortsetzung folgt)

Das seriöse „Rendez-vous“

unserer Artgenossen:

Café

„Promenade“

Flotter, heimeliger Saal!
Aufmerksame Bedienung!

Es empfiehlt sich bestens

Carlo Lattmann

(Mitglied des S. Fr. V.)

Alfred Escherstr. 52, Tel. 36.047

Weihnachtswunsch.

Ideal gesinnter

Artgenosse,

Berg- und Skisport treibend, sucht **ehrlichen, treuen Freund**, der ebenso Freude an der Natur hat.

Alter 20—30 Jahre.

Gefl. Offerten unter:

„Weihnachtsglück“ Nro 127 an das „Fr.-Banner.“

PRIVAT-TAXI

**Auswärtsfahrten
billigste Berechnung**

TROTTMANN & ECKSTEIN
Zürich 3, Zurlindenstrasse 52

TELEPHON 39.918